

## Geschichte einer Entwurzelung: "Die freie Welt"

In seinem Debütroman schildert David Bezmozgis das Schicksal einer jüdischen Familie aus Riga, die aus der Sowjetunion emigriert und in Rom strandet. Die Stadt wird für sie zum Wartesaal, zum Vorzimmer zur freien Welt.

Als die Familie Krasnansky im Sommer 1978 mit all ihren Habseligkeiten mit anderen Auswanderern aus der Sowjetunion unweit von Rom aus dem überfüllten Zug steigt, liegt eine lange Reise hinter ihr. Nicht nur gemessen an Kilometern. Die lettischen Juden aus Riga wagen die Ausreise aus einem Land, in dem sie Außenseiter waren und tauschen ihre Vergangenheit gegen eine ungewisse Zukunft ein, in der sie wiederum Außenseiter sind. Ein klassisches Migrantenschicksal also, das David Bezmozgis in seinem ersten Roman "Die freie Welt" schildert.

Darin hat er zweifellos eigene Erfahrungen mit einfließen lassen. Denn der 1973 in Riga geborene Autor emigrierte selbst mit seiner Familie 1980 nach Kanada und lebt heute in Boston. Für seinen Erzählband "Natascha", der 2005 in deutscher Übersetzung erschien, wurde er mehrfach ausgezeichnet und in einem Atemzug mit Philip Roth genannt.

Die Familie Krasnansky, das sind drei Generationen einer jüdischen Familie. Der Großvater und Patriarch Samuel, ein alter Kommunist und mit Orden dekoriertes Veteran der Roten Armee, der seine Heimat eigentlich gar nicht verlassen will, aber seinen Söhnen folgt. Karl, sein ältester Sohn, der die Hanteln schon immer lieber hatte als die Partei, hat einen Blick für die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Westens - inklusive der illegalen - und führt eine wenig glückliche Ehe mit Rosa, mit der er zwei Söhne hat. Und Samuels jüngster Sohn Alec, ein Lebenskünstler und Frauenfreund, dem nichts ferner liegt als ideologische Grabenkämpfe und dessen Motto "mehr Freiheit zum Herumwursteln" exakt sein Motiv für die Auswanderung beschreibt.

Polina, Alects Ehefrau, hat ihre eigene Familie verlassen, um mit den Krasnanskys, die ihr im Grunde fremd sind, in den Westen zu gehen. So unterschiedlich wie ihre Geschichte sind auch die von den Familienmitgliedern angestrebten Aufnahmeländer. Samuel reagiert mit Missmut und Rückzug auf seine Entwurzelung: Ihm ist das Ziel herzlich egal. Die Kunst sei, im richtigen Moment zu sterben, hadert er mit seinem Schicksal. "Er selbst, dachte Samuel, stürbe zu spät." Seine Söhne streben zunächst die Vereinigten Staaten, später Kanada an, während Karls Frau Rosa zu ihrer Familie nach Israel möchte.

Als eine entfernte Verwandte, die bereits in Chicago lebt und für die Familie bürgen soll, unerwartet einen Rückzieher macht, sitzen die Krasnanskys sechs Monate lang in Rom fest, im Wartesaal zwischen altem und neuem Leben. Bis sie die nötigen Papiere erhalten, müssen sie ihr Leben neu organisieren, mitten in einer Stadt, deren Kultur und Sprache ihnen fremd ist.

David Bezmozgis thematisiert eine der zentralen Erfahrungen der globalisierten Gegenwart: die Erfahrung des Aufbruchs aus der Sicherheit und Kultur der eigenen Sprache in die Ungewissheit eines neuen Lebens. Schnörkellos und ohne falsche Sentimentalität erzählt er die Geschichte der Entwurzelung und lässt besonders in Samuel den ganzen Irrsinn der gewalttätigen Geschichte Europas im 20. Jahrhundert lebendig werden.

Die Vergangenheit wirft lange Schatten, und auf dem Weg in die Zukunft lernen alle, Abstriche zu machen - von Träumen, Erwartungen und allzu hochgesteckten Zielen. Oder, wie formuliert es Ljowa, ein Freund der Familie, der der Sowjetunion den Rücken kehrte, in Israel aber auch nicht heimisch wurde und nun in Rom auf ein amerikanisches Visum wartet: "Bis jetzt war ich Bürger von zwei Utopien. Heute sind meine Erwartungen bescheiden. Im Grunde möchte ich in das Land mit den wenigsten Paraden."

Sibylle Peine, dpa 16.04.2012

